Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 46 (1936)

Artikel: Das reformierte Kirchgemeindehaus in Brugg
Autor: Bläuer, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901199

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das reformierte Kirchgemeindehaus in Brugg.

Nach den großen Umwälzungen, die uns die Nachkriegszeit in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht gebracht hat, darf auf kirchlich-religiösem Gebiet die erfreuliche Tatsache registriert werden, daß eine allgemeine Wiederbelebung insbesondere der evangelisch-reformierten Landeskirche Platz gegriffen hat. Es kommt dies vor allem in vermehrter Beanspruchung der kirchlichen Einrichtungen, einer zahlreichen Beteiligung an den Gottesdiensten und weiteren Veranstaltungen dieser Art sichtbar zum Ausdruck. Der Umstand, daß beispielsweise im Dekanatskreise Brugg im letzten Dezennium fast in allen Kirchgemeinden, soweit nicht etwa schon vorher solche bestanden hatten, rege Kirchenchöre gegründet wurden, spricht dafür, daß auch unsere engere Heimat von dieser Neubelebung des kirchlichen Interesses erfaßt worden ist. Unserer eigenen Kirchgemeinde kam bei diesem Aufschwung ganz besonders zustatten, daß sie vor neun Jahren eine neue, unverbrauchte Kraft als Ortspfarrer, in der Person des Herrn Pfarrer Paul Etter, erhielt, der es verstand, mit jugendlichem Eifer, mit Ueberzeugung und dem nötigen Takt an seine nicht leichte Aufgabe heranzutreten. Der Erfolg, der ihm mit Hilfe einer erweiterten und teils erneuerten Kirchenpflege und mit dem Verständnis weiter Kreise beschieden war, darf heute schon als ein sehr erfreulicher bezeichnet werden. Als äußeres Zeichen hiefür mag gelten neben der regen Anteilnahme an sämtlichen kirchlichen Veranstaltungen, am sonntäglichen Gottesdienste, insbesondere an kirchlichen Festtagen, ganz besonders die ererfreuliche Erfahrung, die die Erstellung eines neuen Kirchgemeindehauses mit sich gebracht hat. Die Entstehung dieses Baues verdient es daher, in den „Brugger Neujahrsblättern" als Lokalchronik festgehalten und näher dargestellt zu werden.

Mit der ungeahnten Zunahme dieser Aktivität im Rahmen der kirchlichen Aufgaben machte sich bei uns je länger desto empfindlicher der Mangel bemerkbar an eigenen passenden Räumlichkeiten für die verschiedenen, in den letzten Jahren ent-

standenen Vereinigungen, wie Kirchenchor, Verein ehemaliger Konfirmanden, sowie für die regelmäßigen winterlichen Abendvorträge. Dazu kamen noch die prekären Raumverhältnisse im Hallwiler-Schulhaus, die es notwendig machten, den Religions- und Konfirmandenunterricht teilweise in hiefür wenig geeignete Lokale zu verlegen.

Wie einer Protokollnotiz der Kirchenpflege vom 23. September 1925 zu entnehmen ist, hat sich dieser Mangel auch schon damals fühlbar gemacht, ist doch daselbst zu lesen: „Herr Pfarrer Jahn regt an, man möchte nichts versäumen, um sich für später des Lateinschulhauses bemächtigen zu können als Lokal für Unterweisung und kleine kirchliche Versammlungen." Wenn schon damals Klagen über das Fehlen solcher Räume laut wurden, wie viel mehr mußten sie unter den späteren, stark veränderten Verhältnissen begründet erscheinen! — Als daher vor etwa drei Jahren das Haus an der Spiegelgasse, „Helferei" genannt, zufolge Ablebens des Eigentümers, Herrn a. Direktor Dr. Leopold Frölich, käuflich wurde, erachtete es die Kirchenpflege als ihre Pflicht, fachmännisch untersuchen zu lassen, ob sich das geräumige Gebäude durch entsprechenden Umbau den Zwecken der Kirchgemeinde dienstbar machen lasse, vorausgesetzt, daß dasselbe zu ganz billigem Preise erstanden werden könnte. Ein von Herrn Architekt Ramseyer in Luzern hierüber ausgearbeitetes Gutachten lautete aber derartig ungünstig, daß ein Ankauf für unsere Kirchgemeinde zum vornherein außer Betracht fiel. Interessant ist, daß das genannte Haus, das früher dem Staate Aargau gehörte, anläßlich der Ausscheidung der Kirchengüter im Jahre 1907 der Kirchenpflege Brugg zum Kauf angeboten worden war. Das Protokoll dieser Behörde vom 3. Mai 1907 enthält hierüber folgende Notiz: „Es liegt eine Anfrage des Regierungsrates vor, ob die Kirchgemeinde Verwendung für die Helferei hätte. Diese Frage wurde verneint und der Regierungsrat schritt zum Verkauf." Heute dürfen wir also unsern Vorfahren von vor bald 30 Jahren dafür dankbar sein, daß sie auf jenes Angebot nicht eingetreten sind, da wir

sonst wohl nicht mehr zum heutigen zweckentsprechenden Neubau gelangt wären.

Wenn auch nun die Frage des Ankaufes der Helferei zum zweiten Male negativ verlief, darf der Anlaß für sich doch in Anspruch nehmen, die Idee der Errichtung eines eigenen Heims für außerkirchliche Anlässe von Neuem in Fluß gebracht zu haben. Das Bedürfnis lag offen zu Tage; es fehlten nur noch die Mittel und auch der geeignete Platz dazu. Doch, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg: Erst schüchtern, dann aber immer kecker bahnte sich diese Neuerung ihren Weg, ungeachtet der Vorurteile, die sich da und dort bemerkbar machten. Es handelte sich um die Erstellung eines Gebäudes mit Unterrichtszimmer für etwa 40 Kinder, einem Lokal für regelmäßige Zusammenkünfte ehemaliger Konfirmanden (wofür bisher zum Teil die Pfarrwohnung benützt werden mußte), einem Lokal, das auch als Sitzungszimmer, für Theaterproben und dergleichen dienen könnte, einem Archivraum und insbesondere einem Saal von anfänglich 150 Sitzplätzen, Garderobe, Aborte usw. (Der Saal wurde in der endgültigen Ausführung glücklicherweise größer und enthält nun rund 250 Sitzplätze.) Als am besten geeigneter Bauplatz trat immer mehr in den Vordergrund der lauschige Winkel hinter dem Schulabwartshäuschen, östlich angrenzend an die Stadtkirche, insbesondere deshalb, weil der Bau dann direkt mit ihr in Verbindung gebracht werden konnte. Trotz großer Bedenken des Heimatschutzes, das malerische Stadtbild könnte darunter leiden, ging die Kirchenpflege in Verbindung mit der Rechnungskommission frisch ans Werk und berief auf den 7. November 1933 eine öffentliche Versammlung ins Hotel Füchslin ein, an der Herr Pfarrer Etter in einläßlicher und überzeugender Weise über Zweck und Ziel ihrer Bestrebungen orientierte. Da es sich um einen notwendig gewordenen Bau in möglichst einfachem Rahmen handelte, der auch in finanzieller Hinsicht mit etwa 50 bis 60,000 Franken Kosten ohne Erhöhung der Kirchensteuer tragbar wäre und nachdem auch über die Einordnung des Gebäudes in die Umgebung beruhigende Zusicherungen gegeben werden konnten, erhielt die Kirchenpflege

durch einstimmigen Beschluß jener gutbesuchten Versammlung den Auftrag, die Sache mit allen Mitteln weiter zu verfolgen und so zu fördern, daß der ordentlichen Rechnungsgemeinde anfangs 1934 definitive Anträge gestellt werden könnten.

Verhandlungen mit dem Gemeinderat zwecks Abtretung des der Einwohnergemeinde zugehörenden Baulandes ließen die Hoffnung zu, daß eine Lösung auf dem vorgesehenen Platze möglich sein werde. Die ordentliche Kirchgemeindeversammlung vom 5. März 1934 stimmte dann dem einläßlichen Berichte und den Anträgen der Kirchenpflege und Rechnungskommission nach lebhafter Diskussion fast einstimmig zu, beschloß grundsätzlich den Bau eines Kirchgemeindehauses in bescheidenem Rahmen und bewilligte einen Kredit von 1000 Franken zur Durchführung eines Planwettbewerbes unter den hiesigen Baufachleuten. Damit war der Kirchenpflege, die sich mit der Rechnungskommission nunmehr zur Baukommission vereinigte, der Weg gewiesen und geebnet zu weiterem Vorgehen. Im Laufe des Vorsommers 1934 wurde der Planwettbewerb ausgeschrieben. Es beteiligten sich daran sieben hiesige Architekten. Zur Begutachtung der eingegangenen Projekte bestimmte die Baukommission ein fünfköpfiges Preisgericht, dem folgende Herren angehörten: Architekt Alfred Ramseyer, Luzern, als Vorsitzendem, Architekt Hans Löpfe, Baden, Professor Adolf Weibel, Zeichnungslehrer, als Vertreter des Heimatschutzes, Arnold Rengger, Handelsgärtner, Brugg, als Präsident der Kirchenpflege, und Bezirksrichter Johann Ruh, Brugg, als weiteres Mitglied der Baukommission. Von den eingegangenen interessanten Arbeiten konnten vier Projekte mit Preisen bedacht werden und zwar mit 300 Franken (Verfasser Walter Hunziker), 250 Franken (Walter Brügger), 150 Franken (Werner Tobler) und 100 Franken (Alwin Rüegg). Der Verfasser des mit dem ersten Preise ausgezeichneten Projektes mit einem Kostenvoranschlag von rund 70,000 Franken wurde gemäß den Bestimmungen des Wettbewerbsprogrammes mit der weitern Planbearbeitung betraut und ihm in der Folge auch die Bauleitung übertragen.

Da kein besonderer Baufonds bestund, war neben diesen

technischen Vorarbeiten auch die Finanzierung eine wichtige Angelegenheit. Die herrschenden schwierigen Wirtschaftsverhältnisse mochten ängstliche Gemüter vielleicht skeptisch stimmen, die Lösung der finanziellen Seite der Frage jedoch wurde zur freudigen Ueberraschung aller Beteiligten. Die entscheidende Kirchgemeindeversammlung vom 12. November 1934 hatte auf Antrag der Baukommission die Beschaffung des erforderlichen Geldes von 74,000 Franken auf dem Anleihenswege beschlossen. Um aber das Interesse möglichst weiter Kreise an der Baufrage zu wecken, wurde versucht, statt eines Bankdarlehens zum damals üblichen Zinsfuß von 4¼ %, das Geld auf dem Wege einer Subskription durch die Gemeindeglieder zu beschaffen und zwar zum reduzierten Zinsfuße von 3¼ %, rückzahlbar durch zwanzig jährliche Auslosungen, mit dem Vorbehalt, das Anleihen schon nach zehn Jahren ganz oder in größeren Raten zurückzahlen zu können. Der Erfolg war ein höchst erfreulicher, wurden doch ohne persönliche Werbung, lediglich durch Versand eines Zirkulares an die Kirchgenossen, insgesamt über 120,000 Franken gezeichnet, so daß eine entsprechende Reduktion der angemeldeten Beträge erfolgen mußte. Auch die Einladung zur Zeichnung freiwilliger Beiträge für eine gefällige und etwas reichlichere Innenausstattung des neuen Kirchgemeindehauses fiel auf günstigen Boden und brachte die überraschende Summe von rund 11,000 Franken ein, gezeichnet, wie das Anleihen, von Gebern aus allen Kreisen der Bevölkerung. Damit aber noch nicht genug! Die guten Geister waren erwacht; auch der alljährliche Familenabend wurde in den Dienst der guten Sache gestellt. Eine Tombola mit 700 zum Teil recht wertvollen, gespendeten Preisen, zum Teil verfertigt von etwa 50 Frauen, die eine zeitlang allwöchentlich an einem bestimmten Abend zu diesem Zweck zusammenkamen, warf die Summe von netto 3,500 Fr. ab und hätte noch weit mehr ergeben, wenn — noch mehr Lose vorgesehen und zum Verkauf bereit gewesen wären. Die auf die beiden betreffenden Abende vom 16. und 17. März 1935 verteilten Aufführungen in der Turnhalle ergaben mit ihrem gewaltigen Besuch weitere 1500 Fr. So standen nun ins-

gesamt etwa 90,000 Fr. für den Neubau zur Verfügung, inbegriffen für Innenausstattung und Mehrkosten für Oelfeuerung (anfänglich war Kohlenfeuerung vorgesehen). Alle Sorge war gebannt, und getrost konnte nun also zur Ausführung des Werkes geschritten werden. Ein Geist der Zusammengehörigkeit und freudiger Mitarbeit weiter Kreise hat zu diesem glänzenden Erfolg geführt, der wirklich verdient, hier lobend hervorgehoben und der Nachwelt überliefert zu werden. Möge dieser Geist der Verbundenheit auch fernerhin walten über unserer Kirchgemeinde und seinen guten Einfluß ausüben auf das übrige Gemeinwesen!

Ueber den Verlauf des Baues selber sei noch folgendes festgehalten: Die Verhandlungen um die Abtretung des Bauplatzes zogen sich leider etwas in die Länge; doch erklärte sich der Gemeinderat schließlich bereit, der Einwohnergemeindeversammlung die unentgeltliche Abtretung des notwendigen Landes unter gewissen Bedingungen zu beantragen, was diese auch am 4. Januar 1935 diskussionslos genehmigte. Damit war die Bahn frei zur Inangriffnahme des schönen Werkes und es konnte am 1. April 1935 mit dem Abbruch der alten Ringmauer und den Erdarbeiten begonnen werden. Um in dieser verdienstarmen Zeit möglichst Vielen Verdienst zu vermitteln, wurde von Anfang an auf größtmögliche Verteilung der Arbeiten nur an hiesige Firmen und Handwerker gehalten und zu diesem Zweck der Submissionsweg gewählt. –

Leider sollte es gleich im Anfang nicht ohne unangenehme Ueberraschung abgehen, stieß man doch schon bei den Grabungen des Fundamentes in dem aufgefüllten alten Bauschutt auf verschüttete Wasseradern, die Wasser in ziemlicher Menge zutage förderten. Eine genauere Untersuchung ergab, daß es sich hier nicht, wie vermutet, um eine alte Quelle handelte, sondern um eine zirka 40–50 Jahre zurückliegende alte Kanalisation, die durch Fachleute bis zum Sammelschacht auf dem Eisi verfolgt werden konnte. Das Wasser erwies sich nicht als Quell-, sondern als Abwasser aus Brunnen und Wasserbecken des Stadtgartens. Sowohl das aus dem Baugrund hervor-

drückende Wasser, wie auch das erwähnte Abwasser konnte durch Drainage und entsprechende Leitungen ordnungsgemäß gegen die Aare hin abgeleitet werden. Zu diesem Zwecke wurde ein Sammelschacht sowie eine Leitung durch das Fundament in die Kanalisation erstellt, was nicht nur zwei Wochen Zeitaufwand, sondern auch entsprechende Mehrkosten zur Folge hatte. Abgesehen von diesem Intermezzo konnten sämtliche übrigen Bauarbeiten ohne jegliche Störung und auch ohne wesentlichen Unfall vor sich gehen. Auch hier herrschte von Anfang an ein guter Geist über dem ganzen Unternehmen. Ende Juni flatterte das Aufrichtebäumchen auf dem Firstbaum, die Vollendung des Rohbaues verkündend. Der Neubau wurde mit der Kirche durch deren altes Treppenhaus verbunden, was zur Folge hatte, daß auch dieses restauriert, etwas umgemodelt und freundlicher gestaltet werden mußte. Der Innenausbau konnte so gefördert werden, daß der Bau trotz verspäteten Beginnes und trotz Mehrarbeit auf Ende November dieses Jahres bezugsbereit wurde. Am letzten Sonntag des genannten Monats konnte in schlichter Feier die Einweihung stattfinden.

Ueber die innere Raumgestaltung sei noch folgendes erwähnt: Im Untergeschoß befinden sich zwei helle geräumige Zimmer; ein Unterrichtszimmer mit modernen Schultischen, Wandtafel, Landkarten, Bildern, das außer dem Religionsunterricht auch noch den Zusammenkünften des Vereins ehemaliger Konfirmanden, des „Konfirmandenkränzchens", sowie auch Theaterproben usw., zu dienen hat, und ein Sitzungszimmer mit großem, eichenem „grünem" Tisch, mit behaglichen Lehnsesseln und schönen Wandbildern. Nebenan liegen eine Teeküche, sowie ein Archivraum mit eiserner Tür. Im Obergeschoß erwähnen wir vor allem den Gemeindesaal, mit 200 bis 250 braungetünchten Sesseln, eingebauter Kabine für Film- und Lichtbildapparate, sowie Konzertflügel. Es ist hier ein wirksamer Raum geschaffen worden, zu dessen besonderem Cachet die Farbkombination von Wänden, Bestuhlung, Draperien und auch die indirekte Beleuchtung viel beiträgt, welcher die leicht gewölbte Saaldecke sehr zu statten kommt. Tagsüber

schweift der Blick von hier aus ringsum in die Gärten und Spielplätze der Schulen, in den in allen Schattierungen leuchtenden Freudenstein und hinauf zu den waldgekrönten Höhen des Brugger Berges.

Was man noch vor wenigen Jahren als ein Ding der Unmöglichkeit angesehen hat, ist heute Wirklichkeit geworden: Die Kirchgemeinde Brugg verfügt nun im neuen Kirchgemeindehaus über ein eigenes Heim — dank der Initiative und dem Ansehen ihres Pfarrers, dank aber auch der tatkräftigen Mitarbeit ihrer Behörden sowie dem Verständnis und dem guten Willen weiter Kreise ihrer Kirchgenossen. In verstecktem Winkel hinter Kirche und Schulabwarthäuschen, in stiller Abgekehrtheit, schlicht und einfach, erhebt sich der bescheidene Bau, seiner Zweckbestimmung harrend. An jener Stelle, wo über einem Gemüsegärtchen, an die Westfassade des Lateinschulhauses angehägt, ein hölzerner Abtrittbau und an die Wehrmauer angebaut zwei uralte, verwitterte Holzschöpfe das Malerische ergänzten, steht, harmonisch in die Umgebung eingepaßt, das neue Haus, eine Stätte zur Förderung vor allem des religiös-kirchlichen wie auch des kulturellen Lebens unserer Stadt, an dem Jung und Alt seine große Freude hat. Möge reicher Segen davon ausströmen auf die gegenwärtige wie auf kommende Generationen!

Wer anfänglich glaubte, in dieser Veränderung jenes Platzes eine Verschandelung desselben erblicken zu müssen, der wird heute zugeben, daß seine Befürchtungen umsonst waren, und daß die Voraussage, das Stadtbild von Alt-Brugg werde nur gewinnen, in vollem Maße zutrifft.

Hans Bläuer.